

Dr. Ernst Henrici`s

Reichshallen-Rede

vom 17. Dezember 1880

Verlag von Oscar Lorenz, Berlin 1880

ein, er steht im Verhänger, er wähnte der Brandstiftung und muß die Prozesskosten bezahlen, läßt wenn er freigesprochen würde. Der gutmütige Mann läßt sich behören, seinen Hof den Juden zu verkaufen — um ein paar tausend Mark billiger, als er selbst kurz zuvor ihn erstanden hat. Die Juden aber zahlen dem Geprellten nur 750 Mark und spediren ihn nach Amerika. Nun freilich hält das Gericht ihn für schuldig und zum Glück erteilt der Stadtrath den guten Mann in Hamburg. Er wird zurückspedit, seine Unschuld stellt sich heraus und die Juden ereilt der Arm der Gerechtigkeit. Wird aber der arme Colonist Seehäfer wieder in den Besitz seines Hofes gelangen? Und wie oft gelingt es, die Gemeinheit dieser Judengesellschaft zu entlarven? (Bravo.) Man hält uns entgegen, daß auch Deutsche solche Betrügereien verüben. Aber, meine Herren, davon haben unsere Vorfahren nichts gemußt, das haben wir erst von den Juden gelernt! (Stürmisches Bravo, Ruf: Juden raus!)

Das Volk hat guten Grund, die Juden der Unehrlichkeit zu beschuldigen. Aber, wird man fragen, wie ist es nur möglich, daß eine ganze Nation von Betrügern existiert? Der Jude hat kein Ideal (Lebhafter Beifall), sein einziges Ziel ist: Geldwerb. Während der Deutsche nur darnach trachtet, sich ein besagliches Dasein zu schaffen und für die Tage des Alters und die Erziehung seiner Kinder sich etwas zu erarbeiten, ist des Juden einziges Ziel der Reichtum. Der Jude Mannheimer — es ist wohl der Mäntel-Mannheimer — schenkte vor einiger Zeit bei Gelegenheit seiner silbernen Hochzeit der jüdischen Altersversorgungsanstalt 100.000 Mark. Wie unendlich reich muß dieser Jude unter uns geworden sein (Laute Ausbrüche des Unwillens). Freilich, die armen Mäntel-Schneiderinnen und Schneider, die Weib und Kind zu ernähren haben, verdienen wöchentlich nur 3 — 4 Thaler, und eine Näherin der Wäsche-Confection bekommt für das Duzend gewöhnlicher Kragen zu nähen 25 Pfg. und muß noch das Garn dazu geben, dabei näht sie höchstens 4 Duzend pro Tag. Ich frage Sie, sind das gesunde Zustände? (Rufe: Nein, Judenzustände!). Der alte Rothschild sagte einmal: „Mein Geld ist meine Ehre, und wer mir mein Geld nimmt, nimmt mir meine Ehre! (Rufe: „Pfui! Nicht wahr.“ Zumult. Ruhig da in der Judenecke! Raus, raus!“)

Und auch die Eitelkeit wird den Juden mit gutem Grunde zum Vorrecht gemacht. Mit ihrem Gelde machen sie es möglich, daß sie sich nicht an die öffentlichen Dienen wenden brauchen, sondern sich die armen hungernden Christenmädchen kaufen können. Ein Jude besetzte kürzlich eine hübsche Confectionsdame, die in seinem Geschäft thätig war, auf sein Zimmer und sprach: „Mein Fräulein, das Geschäft geht gut, ich kann Ihnen statt 50 Mark (Ruf: Pfui, der Hundelohn!) — statt 50 Mark monatlich 80 Mark geben.“ Die Dame bedankte sich und ging. Am nächsten Tage besah sie abermals zu sich und bot ihr eine goldene Uhr und noch etwas anderes an. Die Dame ging enttäuscht hinaus. Am folgenden Morgen sprach der Jude sehr kühl zu ihr: „Mein Fräulein, das Geschäft geht schlecht, ich kann Ihnen monatlich nur 20 Mark geben.“ Die Dame bedankte sich und ging für immer. Die Juden leugnen das Alles und stellen sich als die reinen Engel hin, aber jedes Kind weiß, daß das eitel Lügen sind (Bravo).

Und dieses Judenthum organisiert sich immer straffer: Die alliance israelite universelle macht unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit Propaganda für dieses verrottete Judenthum. An der Spitze des Judenbundes stand der jetzt verstorbene Cremieux — er mag wohl früher einmal Krämer geheissen haben (Stürmisches Gelächter) — der seinem Volke zurief: „Israel, du gehst mit Riesenschritten vorwärts.“ Nun, welches die Wege sind, auf denen Israel vorwärts schreitet, hat uns die Verbrecherstatistik gezeigt (Stürmischer Beifall.)

Wir sind völlig verjudet. „Der hohen Festtage wegen bleibt das Geschäft geschlossen,“ so liest man an zahlreichen Tagen des Jahres an einer Unzahl von Läden. Und wissen Sie, meine Herren, was das für Festtage sind? (Ruf: Von den Raufscheln!) Ja, das sind Judenfeiertage. Das Juden-Witzblatt Kladderadatsch hat die Dreifigkeit zu schreiben: „Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage.“ Und wissen Sie wann es erscheint? Am Schabbes! (Stürmische Heiterkeit, lang andauerndes Bravo.) Am Schabbes erscheint der Kladderadatsch, obwohl er das Datum des Sonntags trägt.

Ich komme nun auf unser Richterwesen zu sprechen. Als im Jahre 9 n. Chr. das deutsche Volk sich erhob, waren es hauptsächlich die Bedrückungen römischer Richter, welche das Volk erlitten. Das Volk legte sich die Frage vor: warum sollen wir uns denn von Fremden richten lassen? Hinaus mit ihnen! Und heute nach 1800 Jahren sind wir gesetzlich gezwungen, Juden über uns zu Gericht sitzen zu lassen, vor Juden

„Das muß anders werden.“
... Richter! (Stürmisches Gelächter). Das gebietet nun der Talmud den jüdischen Richtern (heftiger Widerspruch seitens einiger Juden, Glocke des Präsidiums). Wenn ein Jude mit einem Nicht-Juden einen Prozeß führt, so läßt du deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremdling: so will es unser Gesetz. Wenn die Gesetze der Völker dem Juden günstig sind, so läßt du wieder deinen Bruder gewinnen und sagst dem Fremden: so will es euer eigenes Gesetz. Wenn keiner von diesen Fällen zutrifft, so muß man die Fremden durch Ränke plagen.“ (Ruf: Pfui, schändlich!). Meine Herren, ich habe mir immer gedacht, daß preussische Richter und Unparteilichkeit untrennbare Begriffe sind, wenn ich aber an die citirte Talmudstelle denke — dann wird mir bange um unser deutsches Volk! (Stürmischer Beifall.) Wir Christen und Deutschen leiden unter der furchtbaren Intoleranz. Der christliche Referendar Menz hatte einmal einen Juden zu vereibigen. Als dieser sich den Hut dabei aufsetzte, machte der Referendar ihn auf daß Unsichtliche in seinem Benehmen aufmerksam. Der Jude aber erklärte: „So verlange es seine Religion. Der Referendar bestand darauf, daß der Jude den Hut abnehmen sollte und bekam dafür — eine Rüge seitens der Vorgesetzten. Meine Herren, 1. Corinthier Cap. 6 wird uns geboten, nur von Christen uns richten zu lassen: „Wie darf Jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern, habern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen!... Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch? Oder doch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder.“ Wenn ich auf Grund dieses Gebotes mich weigerte, vor einem jüdischen Richter eine Aussage zu machen, was meinen sie wohl, wo ich hinkäme (Rufe: „In's Loch! Nach Villa Sanftleben!“). Wir werden gezwungen gegen unser religiöses Bewußtsein zu handeln, und der Jude mit seiner Talmudmoral wird gebätelt. Was er ist denn der Gehekte? Wir bedrückte Christen verlangen freie Religionsübung (Großer Beifall). Die Judenpresse darf sich ungestraft die schamlosesten Beleidigungen des Christentums erlauben, in Judenwitzblättern werden christliche Geistliche tanzen darge stellt. Wenn die „Wahrheit“ sich erlaubte, einen Rabbiner zu karrikieren, da würde die ganze Judenmeute mit sittlicher Entrüstung (Rufe: Au, au!) losbrechen. Rabbiner unterrichten an unsern Berliner Schulen — ich nenne nur das Gymnasium zum grauen Kloster und die Victoria-Schule — aber wenn wir fordern würden, daß christliche Prediger den Religionsunterricht erteilen, dann würde der Chor der Judenblätter schreien: „Mittelalterliche Finsterniß, Pfaffenhum, Volksverdummung“ und wie die läppischen Redensarten alle heißen.

Überall in Vereinen, in Theatern, in Aemtern sehen wir den Juden sich vordrängen, und immer sagt der Jud', „weil wir intelligenter sind.“ Und die Menge läßt sich das auch weiß machen! Weshalb denn, giebt es so viele jüdische Professoren? Weil wir ausgeplünderte Deutsche nicht mehr das Geld haben, uns jahrelang als Privatdozent herumzutreiben, bis uns eine Professur zu Theil wird. Der Jude kann es mit unserem Geld! (Bravo!). Aber, wird man weiter sagen, es giebt doch so viele jüdische Dichter und Schriftsteller! (Lautes Gelächter, Rufe: „Nette Sorte!“) Wir wissen weshalb. Vermöge ihres Geldes haben die Juden die Presse in ihre Hand gebracht, und nun wird ein jedes aufstrebende Talent, das der Juden-Klique nicht genehm ist entweder lächerlich gemacht oder totgeschwiegen. Und was erzählen uns denn die Judenschriftsteller? Börne, der Jude, sagt: „Die Deutschen sind die Lampenputzer, Sakaien und Bedienten unter den Völkern... Man soll künftig statt stocdumm stocdeutsch sagen“ (Ruf: Pfui!). B. Auerbach, der Dorf-Jude: „Wir Juden sind doch die intelligenteste Rasse. Der germanische Bauer ist dumm, der verkommenste Jude ist immer noch ein Jude!“ (Ungeheures Gelächter.) Über unser Christentum sagt der Winkelfilosoph Menckelsohn: „Wenn ich diese Lehre im alten Testament fände, so würde ich das alte Testament verwerfen!“ (Ruf: „Pfui, wie gemein! Juden raus!“) Das sind die Helden, die auch die Zeitungen schreiben, das sind die sauberen Subjekte, die immer das Wort „Toleranz“ im Munde führen. Unser großer Landmann Birchow (Widerspruch, Gelächter) — unser großer Landmann (heftiger Widerspruch, Rufe: „Pfui,“ Gelächter) — unser grauer Landmann Birchow (erschütterndes Gelächter) hat einmal vor Jahren geschrieben, daß die Juden ihre Herrschaft auf Intoleranz gegründet haben — heute freilich ist er anderer Ansicht. Warum? (Rufe: Dorum!)

Ich komme auf andere Judenlügen. Die Juden behaupten patriotisch zu sein. Warum sollten sie denn nicht? Sie können ja in keinem

Land herrlicher leben als bei uns (Ruf: Juden-Eldorado). Indessen ihr Patriotismus ist doch etwas windig, sonst würden sie nicht 1870 auf dem französischen Kriegsanleihe gezeichnet haben. Was den Juden fehlt und fehlen muß ist: Deutsches Nationalbewußtsein (Stürmisches Bravo). Es fehlt ihnen die deutsche Treue und Ehrlichkeit — warum könnte man denn sonst sagen: „Das ist ein recht ehrlicher Jude“, sagt doch Niemand: „Das ist ein recht ehrlicher Christ!“ Es fehlt den Juden: das deutsche Gemüth, der deutsche Begriff der Ehre. Wenn im Felzuge 1870 die Frage an die Compagnie gestellt wurde, wer sich zum Schreiber melden wollte, wer trat da vor? (Rufe: „Die Juden! Die Mausgels!“) Die Mehrzahl der Juden wußte sich zu drücken, dessen erin nern sich die Meisten von Ihnen noch.

Wir fühlen wohl Alle die Erbarmlichkeit des Juden, und doch weiß er das Publikum für seine Interessen zu ködern. Der Köder sind die dem Name: nach liberalen Blätter. So schlau sind die Juden freilich, daß sie Christen in ihren Sold nehmen, damit sie, wenn man von Judenblättern spricht, sagen können: Was wollt Ihr denn, unsere Redacteurs sind ja Christen! Durch Schlagworte ködern sie euch; das Wort: „Fortschritt“ führen sie im Munde, was sie aber meinen ist Judenschritt (Stürmischer anhaltender Beifall). Wohlweislich lassen die Judenblätter Alles ihnen nicht passende unerwähnt. So schreibt die Tante Boß am 26. November: „Aber die Judenfrage kommen einige englische Zeitungen zu Schlußfolgerungen, die wir unmöglich wiedergeben können.“ Sie druckt einen entrüsteten Humanitäts-Ausbruch der „Ball Wall Gazette“ ab, verschweigt aber, daß ein großer Theil der englischen und amerikanischen Presse die nationale Erhebung unseres Volkes mit Freuden begrüßt. Wenn irgend ein Bürgermeisterlein aus Krähwinkel oder Schilda, der von einem Juden-Notabeln seiner Heimath ein Trinkgeld bekommen hat, an Dr. Förster einen human- und toleranzentzündeten Brief schreibt und die Copie davon der alten Tante zuschickt, das registriert diese alte Tante aufs Sorgfältigste; die hunderte und tausende von patriotischen Zuschriften, die Dr. Förster bekommt, bleiben unerwähnt. So schweigt auch die Judenpresse über den Cement-Marber Dollfuß, der als städtischer Ehren-Beamter der Stadt 8 Tonnen Cement hat fehlen lassen. (Ruf: „Es waren nur 8 Tönchen“, großes Gelächter). Dollfuß ist zwar kein Plattfuß (Stürmische Heiterkeit), er gehört aber zum fortschrittlichen Judenring. Und dieser Mensch wird als der „Capfeiler“ der Fortschrittspartei bezeichnet, ihn müsse man halten, weil sonst der Jude Straßmann bei der nächsten Wahl durchfalle.

Meine Herren, Corruption allenthalben: das deutsche Ideal der Treue ist verkehrt zu einem Fortschritts-Judeal. (Stürmischer Beifall). Mommsen, ein alter Herr (Gelächter), der alte Herr Professor Mommsen schreibt in seiner neuesten literarischen Mitgeburt: „Was heißt das, wenn er [Treitschke] von unseren israelitischen Mitbürgern fordert, sie sollen Deutsche werden? Sie sind es ja, so gut wie er und ich. Er mag tugendhafter sein als sie; aber machen denn die Tugenden den Deutschen?“ Ja freilich Herr Professor, das ist ja das alte Erbtheil unseres Volkes, das wir verteidigen! Herr Mommsen sagt weiter: „Wer giebt uns das Recht unsere Mitbürger dieser oder jener Kategorie wegen der Fehler, welche im Allgemeinen dieser Kategorie, es sei auch mit Recht, zur Last gelegt werden, aus der Reihe der Deutschen zu streichen? Wie scharf man die Fehler dieser Mitbürger empfinden, wie schroff man über alle Milderungsgründe sich hinwegsetzen mag, immer wird man logisch wie praktisch höchstens dahin kommen die Juden für Deutsche zu erklären, welche im Punkt der Erbünde doppelt bedacht worden sind.“ Meine Herren, der deutsche Mann weiß von keiner Erbünde, die er nicht in energischem Kampf besiegen könnte; hinter dem Worte: „Erbünde“ kann sich schließlich jede Niederträchtigkeit vertriehen. Aber ich wiederhole: Herr Mommsen ist ein alter Herr (Großes Gelächter und Beifall.)

Das ist die Manier, wie jüdische Lehrer auf unseren Schulen die Geschichte fälschen. Der Jude Paulus Cassel erdreistet sich im Confirmanden-Unterricht (er ist nämlich nebenbei auch christlicher Prediger) zu lehren, der deutsche Weihnachtsbaum, dieses uralte von unseren heidnischen Vorfahren hinterlassene Erbe, sei nichts als der siebenarmige Leuchter im Judentempel zu Jerusalem (Rufe: „Pfui! Dem wollen wir rausleuchten!“) So weit sind wir gekommen: Judenpropaganda im christlichen Calar.

Aber zu Ehren der Juden wollen wir sagen: sie fangen an, ihr Unrecht zu fühlen — oder thun wenigstens so. Gestern Abend hat eine Judenversammlung stattgefunden, in welcher der Jude Lazar heißt ja Lazarus!) — nun ich weiß ja nicht ob er Lazarus

polnischer oder ungarischer Jude ist — kurz dieser Jude hat die Parole ausgegeben: man solle zu Niemandem schweigen. Ja, meine Herren, schweigen, weil sie nichts mehr sagen und leugnen können. (Lebhaftes Bravo.) Eine schwere Schuld fällt auf die, welche die Judenemanzipation durchgeführt haben. Das Jahr 1848 ist verhängnißvoll: seit dieser Zeit tritt die soziale Frage bei uns in den Vordergrund. 1848 hat uns zweierlei gebracht: ein Parlament und die Judenemanzipation. Das Parlament kann die soziale Frage nicht geschaffen haben, aber es ist nicht zu leugnen, daß das jüdische Großkapital das Unglück herbeigeführt hat.

So müssen wir denn erklären, daß unser Volk nach allen Richtungen hin auf's Furchtbarste unter den Juden leidet, und es ist eines jeden Deutschen heilige Pflicht, zu helfen, daß dieser Damm gebrochen werde. Welche Mittel sind zu ergreifen? Da redet man zuerst und sehr viel von Ausgleich und Vermischung (Rufe: „Wir danken bestens: Ausräuchern!“). Die Juden haben überall und immer bewiesen, daß sie ihre Nationalität nie aufgeben; man verlangt also von uns Deutschen, daß wir verjuden sollen (Rufe: Nimmermehr, Pfui, das Paß!)

Nein, meine Herren, die Juden haben bewiesen, daß Sie die Freiheit als Menschen überhaupt nicht vertragen, läßt man sie in Freiheit, so verfallen sie in Laster und Verbrechen. Wir müssen uns und die Juden davor schützen, und zwar gilt es kein Zaudern, denn die Bewegung ergreift immer weitere Kreise, und es könnte durch Zaudern noch Uebelers heraufbeschworen werden. Die bedenklichen Symptome mehren sich. Hat doch sogar ein jüdischer Schneidergesell, erbittert über den Druck, unter dem unser Handwerk durch das jüdische Großkapital leidet, die bekannte Petition gegen die Juden unterzeichnet! (Hört, hört!) Der Mann sagte: „Ich muß arbeiten, da können die Kerle auch arbeiten.“

Wir müssen Gesetze haben, Ausnahme-Gesetze gegen die Juden! Wir müssen die Juden gesellschaftlich isolieren, damit wir nicht durch Interesse an sie geknüpft sind.

Schafft die Judenblätter ab, d. h. alle außer der Staatsbürger, den konservativen Zeitungen, der Germania. Von Unterhaltungsblättern empfehle ich „Daheim“ (Auch die „Wahrheit“ ist kein Judenblatt — denn was hat der Jude mit der Wahrheit zu thun! (Große Heiterkeit).

Das liebe Weihnachtsfest naht heran, das christliche, deutsche Weihnachtsfest. Wollt ihr eure Lieben da mit Judenwaaren beschenken? **Kauft bei keinem Juden mehr!** (Rufe: „Noch mal sagen!“)

Kauft bei keinem Juden mehr!
Wählt keinen Juden
Wählt keinen Judengenossen
Wählt keinen, der nicht stimmt für Ausnahme-Gesetze gegen die Juden!

(Stürmischer langanhaltender Beifall und Hurrah-Rufe). Die Fortschrittspartei hat einen Grundfehler: das Festhalten an Theorien. Die verderblichste dieser Theorien ist die Stellung zur Judenfrage. Ausgehend von dem richtigen Gedanken, daß allen Einwohnern eines Landes bei gleicher Vertheilung der Lasten auch die gleichen Rechte zukommen müssen, gelangt sie zu dem verkehrten Schluß: folglich auch den Juden. Die Herren vergessen, daß durch eine langsame Einwanderung und Vermehrung eines fremden Volkes eine weit größere Gefahr für das Vaterland entsteht, als wenn ein äußerer Feind uns plötzlich angreift. Bei uns wenden die Juden, um zur Herrschaft zu gelangen, Mittel an, die wir mit unserer Moral ihnen nun und nimmer entgegensetzen können.

Die Fortschrittspartei ist der Wall des Judenthums; sie ist völlig korrumpiert und angefault. Der berühmte Dollfuß ist ihr „Capfeiler“, Birchow (Rufe: Pfui!) Birchow wagt vor der Volksovertretung zu sagen: Die Antisemitbewegung richtete sich nur gegen die männlichen Juden — das ist cynisch, das ist gemein (Rufe: „Pfui, Birchow!“). 1848 stand ein Männlein hinter der Barrikade, sein Name war Straßmann (Rufe: „Straßmannleben, Judenjunge!“), als aber die Kugeln pffien, ließ er die Deutschen auf der Barrikade stehen, er selbst verkroch sich bei einer Frau im Bett. Und dieser Mensch ist jetzt Stadtverordneten-Vorsitzer unserer Stadt (Rufe: „Ja, leider! Aber nicht mehr lange!“). Die Fortschrittspartei ist der Geist, der stets verneint. 1866 verweigerte sie die Mittel zum Felzuge, eins der fortschrittlichen Drakel erkannte 10 Jahre lang das deutsche Reich nicht an (Rufe: „Wer? Birchow!“ Hohngelächter) — wir grämen uns nicht sehr darum, das deutsche Reich kann auch ohne diesen Herrn bestehen (Bravo). Diese verjüngste Fortschrittspartei muß stürzen! Sie thut sich zwar groß mit dem Siege in Altenburg, das ist eine Lappalie, die mit dem Gelde des bekannten Judenfonds erreicht ist; stürzen soll und wird die Fortschrittspartei trotz alledem. Glaubt nur der alten Tante Boß nicht; die hat ja

1806 Napoleon gelobhuhelt — war sie denn da des Volkes Stimme (Rufe: „Vaterlandsverrätlerin.“) Und was wird man in 10 Jahren über das gegenwärtige Treiben dieses verjudeten Blattes sagen (Rufe: „dann ist es schon vergessen!“). Als der Hofprediger Stöcker, mit dessen Ideen ich durchaus nicht völlig übereinstimme, im Abgeordneten-Hause sagte, er habe die Petition nicht unterschrieben — und das ist Wahrheit, er hatte nur 500 für Geistliche bestimmten Anschriften seinen Namen beisetzen lassen — da schrieb die Judenpresse über die Verlogenheit eines Geistlichen. Als aber Herr Kieschle (Ruf: „Kieschle,“) leugnete, er habe mitgegründet und es schließlich doch ans Licht kam, da war von einer Lüge nicht die Rede (Bravo!).

Verjudet ist die Fortschrittspartei, verjudet die Seceffionisten, verjudet die Nationalliberalen. Wir stehen auf dem Punkte wo wir uns entschließen müssen, eine neue, wahrhaft freisinnige, von Juden unabhängige Partei zu gründen. Ich schlage Ihnen folgende Resolution vor:

Die am 17. Dezember 1880 in den „Reichshallen“ versammelten Bürger Berlins sind der Ueberzeugung, daß, wenn die liberalen Parteien sich noch ferner mit dem Judenthum identifizieren, in kurzer Zeit die

Mehrzahl der Berliner Bevölkerung den Conservativen sich nähern muß. Wir protestieren gegen die schamlose Kofetterie, welche von deutschen Männern mit dem Judenthum getrieben wird und sind überzeugt, daß der drohenden Haltlosigkeit unserer Bürgerchaft nur durch Gründung einer freisinnigen vom Judenthume unabhängigen Partei vorzubeugen ist. (Lebhafte Bravo.)

Meine Herren, der Kampf wird ausgefochten, und wir werden siegen. Stehen wir nur fest und treu und

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib:
Laß fahren dahin!

Was macht es aus wenn Einer fällt? Tausende und Hunderttausende springen auf seinen Platz; in dieser Zuversicht rufe ich mit dem deutschen Manne Ulrich von Hutten:

Ich hab's gewagt!

(Eine Menge Menschen stürzt sich auf die Tribüne um dem Redner die Hände zu schütteln oder ihn zu umarmen.)